

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

"Ein frohes Neues Jahr!", das haben Sie sicherlich schon gewünscht. Ich wünsche ganz bewusst immer ein "gesegnetes und frohes Neues Jahr!". Mir ist es wichtig, dem Gegenüber nicht nur Glück, sondern auch Segen zuzusprechen. So möchte ich deutlich machen, dass für mich das menschliche Leben wesentlich vom himmlischen Gott geprägt ist.

"An Gottes Segen ist alles gelegen!" Für manche vielleicht nur ein frommer Spruch: Ich aber denke, es kommt von der Überzeugung, dass all unsere Mühen nur dann gelingen können, wenn Gott seinen Segen dazu gibt. Diese Erkenntnis gewährt mir große Entlastung. Ich muss nicht alles alleine schaffen. Gott hilft mir.

Segnen heißt im Lateinischen "bene dicere" und das bedeutet übersetzt "Gutes sagen". So bekommt jeder Mensch im Segen alles nur erdenklich **Gute** von Gott **zugesagt**. Und wenn doch Schwierigkeiten auftreten? Dann kann ich damit rechnen, dass Gott mich so stärkt, dass ich diese Schwierigkeiten bestehen kann! In der Bibel im Psalm 23 heißt es ja: "Muss ich auch wandern in finsterer Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du [Gott] bist bei mir." (Ps 23, 4a)

Von Gott gesegnet zu sein bedeutet für mich also nicht, dass mir nie etwas Schlechtes begegnen kann. Vielmehr heißt es für mich: Gott begleitet mich auf allen meinen Wegen. Gerade in den "finsternen Schluchten" meines Lebens. In diesem Vertrauen kann ich voll Zuversicht das neue Jahr beginnen. Und in diesem Sinne wünsche ich auch Ihnen von ganzem Herzen ein gesegnetes und frohes Neues Jahr!

Ihr Pfarrer

Marek Prus

Frieden gibt es nur mit Jesus Christus

Eine neue Doku-Sendung des Bayerischen Rundfunks rückt das Gebetshaus Augsburg, die charismatische Loretto Gemeinschaft und die Focus-Missionare in die Nähe von Sekten. Das ARD-Format „Monitor“ widmet sich einmal mehr der angeblich rechtsextrem-christlichen Verschwörung gegen Abtreibung. Das satirische Reschke-Fernsehen des NDR inszeniert eine heuchlerische Kirche, die sich mehr um ihre Knette als um Nächstenliebe kümmert. „Die hippen Missionare – Mit Jesus gegen die Freiheit?“, „Radikale Christen in Deutschland: Der Kreuzzug von rechts“ und „Dein Reichtum komme: Der Konzern Kirche“ lauten die Titel (siehe auch S. 22). Wohlige Weihnachtsstimmung beim ÖRR.

Man braucht sich nicht mit den in den Sendungen angegriffenen Personen und Vereinen zu identifizieren, um zu erkennen, dass großen Teilen des Kultur- und Medienbetriebs ein junges, öffentlichkeitswirksames Christentum ein Dorn im Auge ist. Es ist jedoch bestenfalls leichtsinnig, schlimmstenfalls eiskalte Absicht, gerade in der Adventszeit die Abrissbirne gegen Christentum und Kirche zu schwingen. In Zeiten von Anschlägen auf Weihnachtsmärkte und vandalisierten Krippen spricht eine solche kulturelle Selbstaufgabe nicht gerade die Einladung aus, heimische Traditionen zu respektieren. Im Gegenteil: Mangelnder Respekt gegenüber dem Christentum und handfeste Gewalt sind beides Symptome desselben, viel dramatischeren Befundes. Denn wohin führt ein Weihnachten ohne Christentum? Wer über Weihnachtsmärkte und durch Fußgängerzonen in Belgien oder Frankreich streift, – das Elsass einmal ausgenommen –, bekommt einen Vorgeschmack: Dort feiert man ein „frohes Fest“, das ohne das kleinste christliche Symbol auskommt. Geschenke, Weihnachtsmänner, Rentiere und Christbäume bevölkern Dekorationen, Weihnachtskarten und Schaufenster. Mit viel Mühe lässt sich ein Engel entdecken.

Aber wenn die Krippe weg ist, weist die pausbäckige Rauschgold-Version des biblischen Friedensboten ins Nichts. Was hier entsteht, ist ein klaffendes Loch, dass gefüllt werden will. Ein Loch der Sehnsucht im Menschen, eine Leerstelle, die Radikalisierung beschleunigt – nicht nur islamistische. Denn wohin sollen sich junge Menschen auf der Suche nach einem tieferen Sinn des Lebens wenden, wenn die Mehrheitsgesellschaft einen solchen nicht mehr anzubieten hat? Immerhin singt im deutschsprachigen Raum der Kinderchor noch sein „Gloria“ aus den Lautsprechern vieler Weihnachtsmärkte, doch auch hier lassen Kitsch und Konsum immer mehr vergessen, dass „Liebe und Frieden und so“ nicht einfach vom Himmel fallen.

Oder eben gerade doch. Denn Frieden in einer zerrissenen Welt kommt nicht von der mollig-warmen, glühweindünstigen, plätzchengesättigten, kuschelgestrickten Illusion von Geborgenheit, wie sie ein sinnentleertes Glitzerfest immer noch aufrechtzuerhalten versucht. Sondern die Friedensbotschaft von Weihnachten ist nur mit Jesus Christus zu haben, dem Friedensfürsten (...). Christen dürfen nicht zulassen, dass das Beste, was sie der Welt zu bieten haben, verschwindet. Sie sind zum Zeugnis gerufen. Nicht, um leere Traditionen zu verteidigen, sondern weil das Kind in der Krippe eine Antwort auf sein Angebot der Liebe und Erlösung verlangt und gleichzeitig selbst die Antwort ist auf alles

namen- und sinnlose Leiden dieser Welt. Laut einer Umfrage plant(e) mehr als jeder vierte 15-30-Jährige, dieses Jahr einen Weihnachtsgottesdienst zu besuchen – ein Hoffnungszeichen und Auftrag zugleich.

Von Franziska Harter, Die Tagespost 18.12.2025